

Entstanden ist wieder eine Art Lexikon, ein gründlich recherchiertes und akribisch erarbeitetes Standard- und Nachschlagewerk zur Geschichte Württembergs, des Landes und der Dynastie, das eine Lücke schließt und als Basis weiteren Forschens dienen kann. Eine weitere Lücke ist geschlossen. Man darf auf den nächsten Band gespannt sein. *Wilfried Setzler*

Irene Ferchl

Über das Land hinaus. Literarisches Leben in Baden-Württemberg.

Klöpfer & Meyer 2016. 184 Seiten mit 162 Abbildungen. Leinen mit Schutzumschlag € 34,-.

ISBN 978-3-86351-512-6



Mit ihrem 1993 gegründeten und von ihr seitdem als Herausgeberin und Chefredakteurin betreuten «Literaturblatt für Baden-Württemberg»

bietet Irene Ferchl seit mehr als zwei Jahrzehnten dem literarischen Leben im Land nicht nur ein Forum. In ihm beschreibt und kommentiert sie die literarische Szene, lässt sie zu Wort kommen, gestaltet sie mit.

In ihrem bei Klöpfer & Meyer erschienenen Buch «Über das Land hinaus» versucht sie nun eine Art Bestandsaufnahme, einen Überblick über das Literarische Leben in Baden-Württemberg seit der Gründung des Landes bis heute.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Der Versuch ist trefflich gelungen und das Buch ein Meisterwerk geworden, keine auf Vollständigkeit bedachte Literaturgeschichte im herkömmlichen Sinn. Der Leser wird viele und Vieles vermissen – «wo bleibt Gerd Gaiser und sein «Schlussball»? – doch, wenn er sich darauf einlässt, nimmt er wahrlich ein «buntes Kaleidoskop für Entdeckungen» zur Hand.

Ferchl hat ihren Band chronologisch nach sieben Dekaden geordnet, allerdings gibt es dabei doch auch «Rückblicke und Rückblenden, Überlagerungen von Zeitebenen und Gleichzeitigkeiten», aber genau dies –

die «chronologische Dramaturgie» und deren («frech unterlaufene») Durchbrechung – machen einen der Reize dieses Buche aus. Jedes der sieben Jahrzehnte eröffnet sie mit einem Leittext, einem Zitat, das sie aus einem Werk jenes Schriftstellers oder jener Schriftstellerin entnommen hat, der/die stellvertretend für die Dekade steht. Dies sind in chronologischer Abfolge: Hans Magnus Enzensberger, Peter Salomon, Walter Jens, Marlis Gerhardt, Wolfgang Heidenreich, Kyra Stromberg, Rüdiger Safranski. Zum Auftakt gehört auch eine Doppelseite mit einer Bild- und Textkollage, die auf den ersten Blick einem groben Mosaik gleicht, dann aber beim genaueren Lesen und Betrachten ein feines und sicheres Abbild der jeweiligen Epoche, der sie prägenden Menschen, Einrichtungen und Ereignisse ergibt.

Es folgen Interviews und Reportagen mit Autoren, Verlegern oder Kritikern, zudem signifikante Passagen aus Romanen, Erzählungen oder Essays. Alles ist hübsch verpackt, gut lesbar, anschaulich: Ein wunderbares Bild, das die Literaturszene in Baden-Württemberg beschreibt, dokumentiert, zu Wort kommen lässt und Appetit macht auf die «Teilnahme am lebendigen literarischen Leben» im Land und den Blick auf Persönlichkeiten, Bücher und Themen lenkt – über das Land hinaus. *Wilfried Setzler*

Bundesamt für Naturschutz

Lebensraumverbund und Siedlungsentwicklung in Deutschland.

Reihe Naturschutz (BfN) und Biologische Vielfalt, Band 144. BfN 2016, 241 Seiten. Broschur, € 24,00; ISBN 978-3-7843-4044-9

Beim flüchtigen Durchblättern meint man, eine der unzähligen Schriften von Planungsverbänden zur Begründung von Großbauvorhaben in Händen zu haben: viele schematische Kärtchen, viele Diagramme und Tabellen und viele Seiten methodischer Herleitungen und Begründungen. Die Zusammenfassung Seite 219ff. belehrt einen eines Besseren: Das bundesweite Forschungsvorhaben, das in dem Buch vorgestellt

wird, hatte zum Ziel, bundesweit Engstellen in den Lebensraumnetzen zu identifizieren, *um die Problematik des immer dichter und flächiger werdenden Siedlungsgefüges und seine Folgen für die Lebensraum- und Artenvielfalt im politischen wie gesellschaftlichen Umfeld thematisieren und in einem weiteren Schritt begegnen zu können.* Das ist ein interessanter Ansatz, vor allem in einem Land und in einer Zeit, wo die «kommunale Planungshoheit» gerne über alles gestellt wird. Wird in kommunalen Entscheidungsgremien üblicherweise beschlossen, ein neues Baugebiet ans vorhergegangene anzuschließen, wodurch dann in vielen Gemeinden der beklagenswerte «Siedlungsbrei» oder «Speckgürtel» entsteht, wird in dem Buch die diametral entgegengesetzte Methode empfohlen: Zunächst mal schauen – und zwar zuerst generell und dann erst im Detail – was die Natur verträgt.

Vielleicht kann man diesen etwas theoretisch klingenden Ansatz folgendermaßen «übersetzen»: Wenn wir wollen – und wer wollte das nicht – dass Tiere mit großräumigem Aktionsradius wie beispielsweise die Wildkatze bei uns leben können, dann darf man deren Lebensräume nicht beliebig durchschneiden und deren Wanderkorridore nicht immer weiter einengen. Diesen hier sehr vereinfacht dargestellten Denkansatz verfolgt das Forschungsvorhaben konsequent und wissenschaftlich präzise. Herausgekommen ist eine Karte der Bundesrepublik mit wichtigen Engstellen in den Lebensraumnetzen. «Engstelle» wird dabei definiert als *konkreter Landschaftsausschnitt, in dem ein oder mehrere Lebensraumnetze potenziell durch das Zusammenwachsen von Siedlungen bzw. Neubebauung unterbrochen werden könnten.*

Unter den bundesweit zehn «Engstellen», die in dem Buch beispielhaft näher unter die Lupe genommen werden, ist der Landschaftsausschnitt zwischen Kilchberg und Weilheim unweit Tübingen aufgearbeitet (Seite 145 ff.). Hochinteressant und irgendwie symptomatisch für das Dilemma des Naturschutzes: einerseits als Grünzäsur im Regionalplan ausgewiesen, andererseits seit Jahrzehnten belegt mit der planfestgestellten

Trasse der Bundesstraße 28 neu. Würde diese realisiert, ginge ein wichtiger Wildtierkorridor zwischen Schönbuch und Albvorland verloren. Die Studie kommt zum Ergebnis, dass nicht nur auf die Straße an dieser Stelle zu verzichten ist, sondern dass die derzeit landwirtschaftlich intensiv genutzte «Baulücke» mit Hecken und anderen Grünstrukturen versehen werden sollte, um die Lebensraumverhältnisse für Wildtiere zu verbessern. Kennt man die Örtlichkeit oder schaut sich die Fotos in dem Buch an, käme man nicht unbedingt zu dieser Erkenntnis, aber in der Studie wird die Notwendigkeit für die Erhaltung und ökologische Verbesserung dieser «Engstelle» sehr plausibel dargestellt. Und dies ist nur ein Beispiel – die Studie identifiziert insgesamt 35.664 solcher Stellen in der Bundesrepublik ...

Die Bedeutung des Forschungsvorhabens liegt vor allem darin, dass viele gute Gründe dargelegt werden, weshalb die viel zitierte «kommunale Planungshoheit» eines Korrektivs durch übergeordnete Zielsetzungen bedarf. Und hierbei erhalten auch Zielsetzungen, wie sie der Schwäbische Heimatbund verfolgt, höhere Durchschlagskraft. Insofern darf man dem Forschungsvorhaben Rückenwind bei der Umsetzung und dem Buch weite Beachtung wünschen. Auch wenn es nicht einfach verdauliche Kost ist, kann man es jedem empfehlen, der sich in Diskussionen um die weitere bauliche Entwicklung seiner Heimat mit Sachargumenten wappnen will.

Reinhard Wolf

Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Wälder mit natürlicher Entwicklung in Deutschland: Bilanzierung und Bewertung.
Reihe Naturschutz und Biologische Vielfalt, Band 145. BfN 2016, 267 Seiten. Broschur, € 24,00.
 ISBN 978-3-7843-4045-6

Seit unvordenklichen Zeiten wird der Wald in unterschiedlichster Weise genutzt. Zeiten unvorstellbarer Waldverwüstungen durch den Betrieb von Glashütten etc. und der Entnahme von viel zu viel Bau- und Brennholz

wurden Gottseidank durch Zeiten abgelöst, in denen Nachhaltigkeit propagiert wird: nicht mehr herausholen aus einem Wald als nachwächst. Heute wird mehr und mehr darüber diskutiert, welche Ausgleichsfunktionen unsere Wälder für zunehmende Flächeninanspruchnahme erfüllen müssen und wie die Wälder aussehen sollen, damit sie für unser Wohlbefinden nutzbringend sind: Der Erholung im Wald und der Berücksichtigung von Naturschutzbelangen wird von der Bevölkerung zunehmend ein höherer Stellenwert eingeräumt als einem wirtschaftlichen Ertrag, der ja volkswirtschaftlich gesehen im Vergleich zu den in anderen Wirtschaftszweigen erzielbaren Erträgen recht gering ist.

In diesen Gesamtkontext gehört die Diskussion, welcher Anteil des Waldes aus jeglicher Nutzung ausscheiden soll. Dass es da zwischen Waldeigentümern, Vertretern der Holzwirtschaft, Forst- und Naturschutzverwaltung sowie Naturschutzverbänden unterschiedliche Ansichten gibt, liegt auf der Hand. Mit wissenschaftlichen Methoden ist dem Thema schwer beizukommen, und so ist es verständlich, dass die Politik einen Zielwert vorgegeben hat: Fünf Prozent der gesamten Waldfläche bzw. zehn Prozent des öffentlichen Waldes, so hat die Bundesregierung 2007 beschlossen, sollen einer natürlichen Entwicklung überlassen werden; bis 2020 soll dieses Ziel erreicht werden.

Die vorliegende Veröffentlichung ist als Bilanz dessen anzusehen, was seit 2007 unternommen worden ist, um das Ziel zu erreichen und was folglich bis 2020 noch zu tun ist. Die Bilanz (S. 218) ist ernüchternd: Gerade mal 1,9 Prozent der Gesamtwaldfläche haben 2013 die geforderten Kriterien erfüllt, 2020 werden es voraussichtlich 2,3, maximal drei Prozent sein. Das sind allerdings himmelweite Unterschiede zwischen Soll und Haben! Noch dramatischer sieht die Bilanz aus, wenn man etwas genauer hinsieht: Bundesweit häufig vorkommende Waldgesellschaften sind überrepräsentiert, seltene Waldtypen unterrepräsentiert; auch die Verteilung der als Schutzgebiete aus-

gewiesenen ungenutzten Wälder entspreche keineswegs der Verbreitung der in den Zielvorgaben genannten Waldtypen, so die Studie.

Für Baden-Württemberg interessant: *Die Großlandschaften Südwestdeutsche Mittelgebirge [und] Alpen-Vorland ... waren deutlich unterproportional vertreten.* Da gibt's also offensichtlich in unserem Bundesland noch viel zu tun; mit dem neuen Nationalpark Schwarzwald und seiner Kernzone ist das Thema keineswegs abgetan. Die bestehenden Bannwälder, die alle recht klein sind und vielfältigen Einflüssen von außen unterliegen, würden also großflächige Erweiterungen vertragen. Sicher würde man auch im Schwäbisch-Fränkischen Wald ein größeres Gebiet finden, wo man es sich aus wirtschaftlichen Gründen erlauben könnte, Säge und Axt beiseite zu legen und zuzuschauen, wie der Wald allein wächst.

Was hier kurz referiert wurde, ist in dem Buch bis ins einzelne dargelegt. Viel Zahlenmaterial findet man, viele interessante Aspekte waldbaulicher und wirtschaftlicher Art werden angesprochen. An einem, das wird aber auch klar, wird man nicht umhin kommen: Die Gesellschaft, vertreten durch die Politik, muss entscheiden, wie unsere Wälder in Zukunft aussehen sollen, wie viel genutzt wird und wie viel wir uns leisten, ungenutzt der Natur zu überlassen. Für derartige Diskussionen bietet das empfehlenswerte Buch gute Argumentationshilfen.

Reinhard Wolf

Rüdiger Krause
Der Ipf – Fürstensitz im Fokus der Archäologie.
Belser-Verlag 2015, 168 Seiten, 140 Abbildungen. Gebundener Pappband, € 24,99. ISBN 978-3-7630-2725-5



Der Ipf bei Bopfingen ist eine nicht zu übersehende Landmarke und ein Monument der Erdgeschichte am Rand des Nördlinger